

und hiemit die Rückwirkung auf die gesamte Landwirtschaft. Es bestand eine scharfe Diskrepanz zwischen der Güte der Erzeugnisse, der überseeischen Konkurrenz und den Erzeugungskosten, bzw. es ergab sich im wesentlichen ein Preisproblem, wie es zum letztenmal vor zehn Jahren am stärksten auftrat. Der klassische Handelsvertrag zwischen Deutschland und Jugoslawien vom Jahre 1934 wies deutlich den Weg zur Lösung des Absatzproblems für den ganzen agrarischen Südosten. Die weltwirtschaftliche Verbundenheit der Südostgebiete erwies sich als ein Irrweg und der Ausbau der europäischen Säule, d. h. des Großraumes, als dringende Notwendigkeit. Deutschland und das dann folgende Großdeutschland wurde der sichere Markt zu angemessenen Preisen für alle Überschüsse an agrarischen Produkten des Südostens sowie für Roh- oder Halbpunkte und wird es auch in Zukunft bleiben. Die Folgen dieses Umbruches begannen sich auch im Kapital- und Produktionsproblem der Südostgebiete bereits auszuwirken. Die Lösung des Absatzproblems ist also lediglich in der vollkommenen Einfügung des Südostens im gegebenen Großraum zu finden.

Es ist sicher, daß auf diesem Wege eine Lösung der anderen Hauptprobleme trotz des fördernden Einflusses allein nicht zu erreichen ist. Ebenso sicher ist es aber, daß die Lösung dieser Probleme mit Hilfe des stärksten wirtschaftlichen Faktors in diesem Großraum erfolgen kann. Dieser Faktor ist Großdeutschland, das die Hilfsbereitschaft trotz des Krieges bewiesen hat und beweist. Wenn auch die volle Lösung der angeführten Hauptprobleme der Zeit nach dem Kriege vorbehalten bleiben muß, so haben gerade wieder die Kriegsverhältnisse bedingt, daß die Südostgebiete durch erhöhte Anspannung ihrer Kräfte zur Lösung der einzelnen Teilprobleme schreiten, wie auch die Gemeinschaftsarbeit mit dem Reiche immer weiter vertieft wird.

Das Weißmeergebiet und Bulgarien.

Von Egon Lendl.

Von den zahlreichen staatlichen Gebietsveränderungen, die nach dem Balkanfeldzug des Jahres 1941 ausgelöst wurden, ist die Abtretung des südlich der Rhodopen gelegenen Küstenstreifens des Ägäischen Meeres zwischen den Flüssen Struma und Maritza von Griechenland an Bulgarien eines der bedeutendsten Ereignisse. Ein Landschaftsraum, der in der politischen Geschichte der letzten 100 Jahre eine bedeutsame Rolle spielte und als Streitobjekt im Kampf der Großmächte Europas, vornehmlich Englands und Rußlands, galt, ist durch diese Änderung seiner staatlichen Zugehörigkeit in einen neuen Abschnitt seiner Geschichte getreten. Diese Landschaften an der Ägäis, meist als südöstliches Mazedonien und Westthrazien bezeichnet, sind ein Stück aus der überaus verwickelten völkischen Mischzone, die in ostwestlicher Richtung die ganze südosteuropäische Halbinsel durchzieht. Im Balkanfeldzug des Jahres 1912 wurde dieses Gebiet nach seinem Ausscheiden aus dem Osmanenreich mehrere Male von kriegerischen Ereignissen betroffen und wechselte auch öfter seine staatliche Zugehörigkeit. Nachdem 1912 fast das ganze Gebiet von bulgarischen Truppen besetzt worden war, wurde es im Bukarester Frieden 1913 geteilt. Der westliche Teil bis zum Unterlauf der Mesta kam zu Griechenland, während der Osten zwischen Mesta und Maritza, das eigentliche Westthrazien, den Bulgaren verblieb. Während des Weltkrieges gelang es wohl den bulgarischen Truppen, noch einige Teilgebiete westlich der unteren

Mesta zu besetzen, aber nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918 mußten alle bulgarischen Eroberungen und Besitzungen am Ägäischen Meer herausgegeben werden. Im Frieden von Neuilly, Sèvres und Lausanne erhielt das Land zwischen Struma und Maritza Griechenland zugesprochen, das nun bis 1941 bemüht war, dieser Landschaft ein rein griechisches Gesicht zu geben und diese dem griechischen Mutterland recht fernliegenden Gebiete mit dem übrigen Staatsgebiet enger zu verflechten, ein Vorgang, der vor allem durch die große Volksgruppenumsiedlungsaktion zwischen Türken und Griechen, wie sie in den Nachweltkriegsjahren durchgeführt wurde und zur Ansiedlung vieler kleinasiatischer Griechen im südwestlichen Mazedonien führte, erleichtert worden ist.

Zur politischen Geographie der ägäischen Provinzen des neuen Bulgariens oder, wie das Gebiet von bulgarischer Seite bezeichnet wird, des Weißmeergebietes — Ägäisches Meer = Weißes Meer (Belo more) —, liegt nun vom Professor für Geographie an der Universität Sofia J. Bataklijev eine Studie vor, die nach einem Überblick über den Landschaftsraum der ägäischen Provinzen die politischen Ansprüche Bulgariens auf diese Gebiete sowohl aus der innigen räumlichen Verflechtung dieser Landschaften mit dem übrigen Bulgarien als auch aus historischen und völkischen Gesichtspunkten zu begründen versucht¹. In seinem letzten Abschnitt, „Die bulgarischen Rechte auf das Weißmeergebiet, vom politischen Standpunkt aus betrachtet“, bringt Bataklijev sehr interessante Details aus der politischen Geschichte des Raumes in der Weltkriegs- und Nachweltkriegszeit, die über den Rahmen einer geographischen Studie hinausgehen.

Das Weißmeergebiet, das heute in bulgarischem Besitz ist, wird im Westen von einer Linie begrenzt, die vom Golf von Orfano das untere Strumatal aufwärtszieht. Beim fast zur Gänze trockengelegten Butkowosee biegt die Grenze nach Westen aus und erreicht am Tumbagipfel der Belassiza, dem Gebirgszug südlich des unteren Strumitzatales, ihren nordwestlichsten Punkt. Im Norden folgt die Grenze des Weißmeergebietes der alten griechisch-bulgarischen Grenze an den Südhängen des Pirin und des Rhodopengebirges bis in die Umgebung der bulgarischen Stadt Iwajlovgrad. Von hier zieht sie in fast gerader Linie wieder zum Ägäischen Meer, bis etwa 6 km östlich von der Hafenstadt Dedeağatsch.

Der Küstenabschnitt des Ägäischen Meeres, der heute in bulgarischer Hand ist, ist 250 km lang. Zu Bulgarien gehören auch die Inseln Thasos und Samothrake. Das bulgarische Weißmeergebiet hat somit eine Größe von 14 151 qkm, wobei auf die beiden Inseln kaum 600 qkm fallen.

Bataklijev betont die enge physisch-geographische Verbundenheit dieser neu erworbenen Gebiete mit den übrigen Teilen Altbulgariens. Wichtige Flüsse Bulgariens, die im Kernraum des Staates entspringen, wie Struma und Mesta, gehören in ihrem Unterlauf dem Weißmeergebiet an, die einzelnen Berggruppen des Pirin und der Rhodopen setzen sich unvermittelt aus dem altbulgarischen Raum in nordwest-südöstlicher Streichungsrichtung im neugewonnenen Gebiet fort. Die engen Durchbruchstäler oder Pässe auf dem Weg aus den altbulgarischen Landesteilen nach dem Süden sind entweder kurz (Rupelpaß, etwa 10 km) oder nur niedrige, leicht überschreitbare Paßhöhen (Paß von Newrokop und Proles), über die alte Handelsstraßen führen. Wenn auch das Mittelmeerklima mit seiner mediterranen Pflanzenfülle nur die unmittelbaren Küstenstreifen umsäumt, so

¹ J. Bataklijev, Das Weißmeergebiet und Bulgarien, Sofia 1943, 66 S., 1 Karte.

reicht es mit zahlreichen Merkmalen doch auch weiter nach Norden, besonders in das mittlere Strumatal und in die große Maritzaebene, hinein. Bei der geringen Breite des Weißmeergebietes von höchstens 70 km im Strumagebiet bei der Stadt Ser (Seres) — die schmalste Stelle bei Xanthi ist kaum 28 km breit — ist es verständlich, daß dieser Raum sich nicht zu einem eigenständigen Lebensraum entwickeln konnte, zumal er auch durch zahlreiche Gebirgsgruppen in mehrere Einzellandschaften (Küstenhöfe) gegliedert ist (Strumatal, Becken von Drama — Kavala und Küstenebene von Xanthi — und Gümürdschina). Die enge Bindung zum altbulgarischen Kernraum ist auch dadurch gekennzeichnet, daß die Landeshauptstadt Sofia kaum 180 km Luftlinie von Ser entfernt ist und durch eine günstige Straßenverbindung nach Überschreiten einer einzigen Paßhöhe an der oberen Struma erreicht werden kann.

In der Darstellung von J. Bataklijev nimmt begreiflicherweise die Frage der nationalen Zugehörigkeit des Weißmeergebietes den breitesten Raum ein. In einem historischen Überblick über die Völkerbewegungen in diesen Landschaften wird manches Material herangebracht, das in der deutschen Literatur bisher entweder gar nicht oder nur sehr wenig beachtet worden war. Schon in der Vortürkenzeit lassen sich im 7. Jahrhundert bulgarische „Slawen“ im Weißmeergebiet nachweisen. Die „Strumzi“ lebten im Gebiet der Struma, die „Smoleni“ im Mestatal und die „Rinchini“ im Gebiet westlich der Struma. Während des Mittelalters stand die bulgarische Bevölkerung im Kampf gegen die Hellenisierungstendenzen der byzantinischen Herrscher, die dieses Gebiet als wichtiges Verbindungsglied zwischen der Hauptstadt Byzanz und Saloniki, bzw. den altgriechischen Volksgebieten in den griechischen Volksbereich eingliedern wollten. Sie betrieben schon im 13. Jahrhundert eine ausgesprochene Siedlungspolitik, indem sie Griechen aus Altgriechenland und von den Inseln hier ansässig machten. Sie wurden bei Ser (Seres) um das Kuschnitzagebirge und im Osten im unteren Maritzagebiet bei Dimotika angesiedelt. Die bulgarische Bevölkerung ist aber nach Bataklijev, wie auch die Bildung selbständiger bulgarischer Teilreiche und Despotien beweist, doch das ganze Mittelalter bis zur Invasion der Türken in der Mehrheit geblieben. Mit diesem Ereignis tritt eine große Wende im Völkerbild dieses Raumes ein, indem nun zu den Griechen und Bulgaren noch eine dritte größere Bevölkerungsgruppe hinzutritt, die Türken. Daneben kommen nun auch noch kleinere Volkssplitter zur Geltung, wie Aromunen (Walachen), Gagausen (eine orthodoxe türkische Bevölkerungsgruppe), Zigeuner, Juden (Sephardim) und Armenier. Die Türkenzeit bringt vorerst starke Zerstörungen der Kulturlandschaft mit sich und leitet eine Entvölkerung besonders der tiefer gelegenen Teile des Landes ein. Die bulgarische Bevölkerung zieht sich ins Gebirge zurück oder wird später als Landarbeiterschaft auf den Ländereien der türkischen Großgrundbesitzer angesiedelt. Es entsteht auch eine große Anzahl türkischer Siedlungen, vor allem im Gebiet von Gümürdschina. Die Ansiedlung ist, ebenso wie in der byzantinischen Zeit die griechische Ansiedlung im Weißmeergebiet, aus staatspolitischen und strategischen Erwägungen erfolgt. Diese türkischen Siedlungen sind am Weg nach Konstantinopel angelegt worden und bis zur Gegenwart erhalten geblieben. Im türkisch-griechischen Bevölkerungstauschvertrag wurden die türkischen Siedlungen in diesen Teilen Westthraziens ausgenommen. Seit dem 14. Jahrhundert stehen sich also im Raum des Weißmeergebietes drei Völker gegenüber, Türken, Bulgaren und Griechen. Alle folgenden Bevölkerungsverschiebungen vollziehen sich nun zwischen den drei Volksgruppen, wobei nach der Darstellung Bataklievs vor allem die Türken und Griechen als Bundesgenos-

sen im Kampf gegen die ursprünglich in der Mehrheit befindliche bulgarische Bevölkerung auftreten. Diese Verbindung ergab sich vor allem durch die konfessionelle Bindung des Griechentum an den ökumenischen Patriarchen in Konstantinopel, der als Grieche bis ins 19. Jahrhundert auch oberster Kirchenfürst der orthodoxen slawischen Bevölkerung des Osmanischen Reiches gewesen ist. Der Patriarch von Konstantinopel war durch seine Bindung an den Sultan oftmals der Exponent politischer Bestrebungen des Osmanischen Reiches auf der Balkanhalbinsel. Da nun die Freiheitsbestrebungen der Bulgaren gegen die türkische Reichspolitik gerichtet waren, die Griechen aber als reichstreu galten, wurde die Gräzisierungspolitik der orthodoxen Kirche unter dem Konstantinopeler Patriarchen von den Türken weitgehend unterstützt. Dies besonders natürlich dort, wo eine Ausschaltung des bulgarischen Elementes im besonderen Interesse der türkischen Reichspolitik lag (Straße nach Saloniki). Nichtsdestoweniger ließ sich das weitere Vordringen der bulgarischen Bevölkerung in den letzten Jahrhunderten im Küstengebiet nicht mehr aufhalten. Es kommt zu einer immer stärkeren Ansiedlung bulgarischer Bevölkerungsgruppen auch außerhalb des Pirin- und des Rhodopengebirges, besonders in den Paßlandschaften, so z. B. südlich des Rupelpasses, im Nordteil der Ebene von Ser, am Ausgang des Särnewopasses und nördlich von Xanthi.

Großen Einfluß auf die Entwicklung des bulgarischen Volkstums im Weißmeergebiet haben auch die Versuche der Türken, eine Islamisierung der bulgarischen Bevölkerung durchzuführen und sie auf diesem Wege restlos in das Gefüge des osmanischen Staates einzuordnen. Die stärksten Bestrebungen in dieser Richtung sind im 17. Jahrhundert festzustellen, reichen aber noch bis in das 19. Jahrhundert. Es gelingt, größere Gruppen der Bulgaren gerade im Gebiet der Rhodopen, im östlichen Mazedonien und stellenweise auch im Küstengebiet des Ägäischen Meeres zum Islam zu bekehren. Es entsteht die Gruppe der sogenannten Pomaken. Im Weißmeergebiet treffen wir Pomaken heute vor allem in der Umgebung von Kavala und bei Prawischta. Das nationale Zugehörigkeitsgefühl dieser mohammedanischen Bulgaren mit den orthodoxen Bulgaren hat stark gelitten. Die bulgarische Sprache und ihre bulgarische Kulturüberlieferung ist aber erhalten geblieben. Das bulgarische Element wurde im Weißmeergebiet durch Auswanderung im 19. Jahrhundert geschwächt. Besonders seit der türkisch-russischen Auseinandersetzung nimmt die Auswanderung zu. Noch im 19. Jahrhundert kommt es auch zur Neuansiedlung kleinasiatischer Türken im Weißmeergebiet. Abschließend kann Batakliw feststellen, daß vor dem Balkankrieg die bulgarische Position im Lande sehr geschwächt war und die Türken die Mehrheit im Lande innehatten. Eine ausführliche Darstellung ist dem Verhältnis zwischen Bulgaren und Griechen in der türkischen Zeit gewidmet. Die Rolle des Patriarchen in Konstantinopel bei den Entnationalisierungsbestrebungen gegen die Bulgaren wird ausführlich besprochen. Diese Bestrebungen werden besonders am Ende des 18. Jahrhunderts und am Beginn des 19. Jahrhunderts, in der Zeit der sogenannten griechischen Renaissance, heftig. Erst mit der Errichtung des bulgarischen Exarchates 1870 beginnt auch eine Wiedererstarkung des Bulgarentums im Weißmeergebiet. Seit 1897 nimmt die Zahl der „Exarchisten“, Anhänger der autonomen bulgarischen orthodoxen Kirche, besonders in den Landgemeinden zu. In den Städten überwiegen aber auch bei der bulgarisch sprechenden Bevölkerung die sogenannten „Patriarchisten“, die Anhänger des griechischen ökumenischen Patriarchen in Konstantinopel. Die letzteren werden von den Griechen meist als zu ihrem Volkstum ge-

hörig gerechnet. In diesem Kreis mag die griechische Assimilationspolitik auch die größten Erfolge gehabt haben.

Einen breiten Raum in der Arbeit Batakliëvs nimmt die Aufzählung der verschiedensten Zeugnisse für das starke Bulgarentum im Weißmeergebiet ein. Besonders ausführlich werden die demographischen Untersuchungen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besprochen, darunter auch die in den „Mitteilungen der Wiener Geograph. Gesellschaft“ erschienenen Arbeiten des österreichischen Konsuls in Adrianopel Karl Sax. Die Zahlenangaben, die bisher von griechischer Seite über die einzelnen Nationen im Weißmeergebiet gebracht wurden, werden von Batakliëv einer scharfen Kritik unterzogen. Batakliëv kommt abschließend zu der Feststellung, daß 1912, als das Gebiet aus der türkischen Vorherrschaft befreit wurde, immerhin noch das Bulgarentum in diesem Raum das Griechentum überwog. In diesem Jahr kommt Westthrazien bis zur Mesta unter bulgarische Verwaltung. Dieser Souveränitätswechsel bringt natürlich ein starkes Anwachsen der Bulgaren mit sich. Nach der Besetzung des westthrazischen Gebietes durch die Alliierten im Jahre 1918 werden bei einer von dem französischen Chef der Militärverwaltung 1920 durchgeführten Volkszählung neben 73 000 Türken und fast 52 000 Griechen 80 000 Bulgaren festgestellt. 1930 waren von diesen bereits 45 000 Bulgaren nach Bulgarien ausgewandert. Diese französische Volksbestandsaufnahme, die bisher in der deutschen Literatur nirgends bekanntgeworden ist, ist vor allem deshalb von besonderem Wert, weil sie von „neutraler Seite“ ausgeht, wenn auch von bulgarischer Seite dem französischen General Charpy eine Begünstigung der Griechen vorgeworfen wird. Auch in Südostmazedonien, im Raum zwischen Mesta und Struma, sind nach bulgarischer Auffassung nach dem Balkankrieg noch rund 50 000 Bulgaren geblieben. Zahlreiche bulgarische Dörfer wurden allerdings verwüstet und die Bevölkerung vertrieben. Die amtliche griechische Statistik führt keine Bulgaren in diesen Gebieten an. Insgesamt sind im Weißmeergebiet 1934 rund 800 000 Menschen ansässig, darunter etwa 80 000 Bulgaren, 90 000 Türken und der Rest Griechen und kleine Splittergruppen. Die Bulgaren, die ursprünglich an erster Stelle standen, später in der Türkenzeit an zweite Stelle gerückt waren, sind nun nach der Ansiedlung der kleinasiatischen Griechen und der Abwanderung nach Bulgarien an den dritten Platz gerückt. Seit 1941 sind nun wieder neuerliche Veränderungen eingetreten; etwa 85 000 Griechen und 15 000 Türken haben das Land verlassen, und schon in den ersten Wochen nach der Besetzung des Landes durch bulgarische Truppen sind wieder etwa 20 000 Bulgaren eingewandert. Inzwischen hat sich ihre Zahl wohl schon auf rund 100 000 Seelen erhöht. Nach Batakliëv sind gegenwärtig noch rund 400 000 Griechen im Lande, von denen ein sehr großer Teil zu den griechischen Ansiedlern aus Kleinasien gehört, die im Zuge des türkisch-griechischen Bevölkerungstausches besonders in den ebenen Teilen des Landes angesiedelt wurden. Auch Rückwanderer aus dem Kaukasus und aus Bulgarien finden sich unter ihnen.

Der bulgarische Anspruch auf das Weißmeergebiet wird von Batakliëv noch durch eine ausführliche Darstellung der engen wirtschaftlichen Verflechtung zwischen diesen Küstengebieten und dem nördlichen Hinterland erhärtet. Sowohl in der Landwirtschaft als in der Viehzucht, besonders im Zuge der Wechselweidewirtschaft, ist ein starker Austausch der einzelnen Landesprodukte gerade zwischen dem albulgarischen Raum und den Küstengebieten schon seit dem Mittelalter festzustellen. Alte Handelsbeziehungen zwischen der Ebene von Ser und Drama und Raslog und Blansko, dem Maritzabecken und dem Küsten-

gebiet sind schon seit dem Mittelalter zu verfolgen. Erst die unglückliche Grenzziehung nach dem Weltkrieg hat hier diese Wirtschaftsbeziehungen unmöglich gemacht und auch das Beziehen der Winterweiden in den Küstenebenen für die bulgarischen Hirten der Rhodopen und des Piringebietes verhindert. Die Verkehrswege nach dem bulgarischen Weißmeergebiet sind, obwohl alte Handelswege, heute nur schlecht ausgebaut. Nur der bulgarische Hafen Dedeagatsch im Osten hat über das Maritzatal eine Eisenbahnverbindung nach Norden, die allerdings heute nichtbulgarisches Gebiet berührt. Das Strumatal ist noch nicht durchgehend durch eine Vollspurbahn erschlossen. Erst nach 1941 konnte die Verbindung zwischen der alten griechischen Vollspurbahn und der bulgarischen Schmalspurbahn im mittleren Strumatal durch den Bahnbau im Rupelpaß hergestellt werden. Eine der wichtigsten bulgarischen Transversallinien, die Verbindung Donau—Ägäis, bedarf ebenfalls noch des Ausbaues eines kurzen Verbindungsstückes über die östlichen Rhodopen zwischen Momtschilgrad und Gümürdschina. Nach diesem Bahnbau wird die kürzeste Eisenbahnverbindung zwischen der Donau und dem Ägäischen Meer fertiggestellt sein (480 km). Nach der Erbauung der Donaubrücke bei Russe kommt ihr wohl auch eine nicht geringe internationale Bedeutung zu, wird doch auf diese Weise eine günstige Verbindung der Landschaften am Außenrand der Karpaten mit ihrer hohen wirtschaftlichen Bedeutung zum Mittelmeer unter Umgehung des Bosphorus und der Dardanellen möglich. Die bedeutsame Stellung dieses Küstenstreifens am Ägäischen Meer wird noch durch die Darstellung seiner politischen Geschichte in den letzten Jahrzehnten unterstrichen. Die Studie Bataklievs macht uns klar, daß hier durch die Entscheidung des Jahres 1941 eines der zahlreichen geopolitischen Probleme der südosteuropäischen Halbinsel einer neuen, nunmehr wohl dauerhaften Lösung zugeführt worden ist, die dem natürlichen Kräfteverhältnis der Völker und Staaten in diesen Räumen entspricht und diesmal frei von Überlegungen raumfremder Großmächte getroffen wurde.

Der Raum von Fischamend.

Von Anton Becker.

Eine Lehrwanderung dreier wissenschaftlicher Gesellschaften unter der Führung von Anton Becker und R. Grill hatte den Zweck, den Raum von Fischamend als Beispiel für die Landschaft der rechtsufrigen Donaugebiete unterhalb Wiens kennenzulernen.

Verfasser erläuterte auf dem baumbeschatteten Platz vor der Kirche den Zweck und Weg der Wanderung. Er ging von der Beantwortung der Frage aus, warum gerade an dieser Stelle die heutige Doppelsiedlung entstanden ist und welche Umstände zu ihrer Entwicklung beigetragen haben.

Fischamend bestand vor der Vereinigung mit Groß-Wien aus zwei selbständigen Gemeinden, die durch den Zusatz: „Markt“ und „Dorf“ unterschieden und gekennzeichnet waren. Ihr Gemeindegebiet greift nach Norden über den heutigen Hauptarm der Donau und östlich der Fischa, so daß das Wiener Gauggebiet an dieser Stelle über die Fischa reicht, die sonst im Osten die Gaugrenze bildet, wie sie im 11. Jahrhundert die deutsche Reichsgrenze gebildet hat. Beide Gemeinden führen den Namen Fischamend, der wahrscheinlich dazu geführt hat, auf der Spitze — am Ende — des Marktturmes von Fischamend einen Fisch zu setzen, so daß der Volkswitz entstand, in Fischamend schwimmt der Fisch auf dem Turm. Tatsäch-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1944

Band/Volume: [87](#)

Autor(en)/Author(s): Lendl Egon

Artikel/Article: [Das Weißmeergebiet und Bulgarien. 7-12](#)